

Imru al Qais

Imru` al-Qais bin Hujr al-Kindi gilt als „Vater der arabischen Poesie“. Bereits im 5. Jahrhundert war die arabische Sprache als voll ausgebildete Literatursprache in Erscheinung getreten. Die eng mit der beduinischen Lebenswelt verbundene vorislamische Dichtung erhielt aufgrund ihrer Funktion als kollektives Gedächtnis der Araber hohe Bedeutung. Dichtung wurde gelernt, erinnert und rezitiert. Oft waren es nur einzelne Verse aus den Werken, die als besonders wert erschienen, bewahrt zu werden. So ist heute manche Dichtung, auch Werke von Imru`al-Qais, in unterschiedlichen Vers-Kombinationen überliefert, weil nicht ganze Gedichte, sondern jeweils nur einzelne „schöne“ Verse als besonders gelungen gewertet wurden. In vielen Fällen haben sich von einem einstigen Gedicht sogar nur einzelne Verse oder Versgruppen erhalten, weil die Tradenten nur diese für überlieferungswürdig befanden.

War der vorislamische Beduinendichter vor allem Dichter seines Stammes und der Wüste, so hat die Poesie der Folgezeit vielfach einen urbanen und höfischen Hintergrund.

Wahrscheinlich im Jahre 526 geboren (verstorben zwischen 561 und 565), war Imru` al-Qais bin Hujr al-Kindi Sohn des letzten Königs der Kinda, Hujr bin al-Harith. Der Name seiner Mutter wird mit Fatimah bint Rabi`ah al-Taghlibi wiedergegeben. Die Kinda waren Teil eines Stammesverbandes und hatten innerhalb dieses Verbandes, zu dem auch die Taghlib (vgl. Herkunft der Mutter) gehörten, für einige Zeit (vier Generationen) die Oberhoheit inne. Imru`s Großvater, al-Harith ibn ,Amr hatte mit seiner Schar der Kinda al-Hira, die Hauptstadt der Lakhmiden zur Zeit von al-Mundhir III. erobert, obwohl über al-Mundhirs Mutter, Hind bint al-Harith b. Amr b. Hujr Akil al-Murar al-Kindi, verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Al-Hira war zu dieser Zeit bereits seit 200 Jahren christliches Zentrum.

Heute wird, insbesondere unter jüngeren Muslimen, die im Kontext der Aufbruchstimmung des Islam, diesen in seiner Originalität betonen möchten, immer wieder darauf verwiesen, dass Imru`al-Qais ein heidnischer Dichter gewesen sei. Hintergrund dieser Betonung ist die Tatsache, dass von anderen Seiten Imru` als ein spezifisch „christlicher“ Dichter vorgestellt wird und vereinzelt sogar die Behauptung aufgebaut wird, dass einige Verse des Koran ihren Ursprung in seinen Gedichten hätten. Diese Auseinandersetzung wird mit großem Ernst geführt, rührt sie doch an das Grundverständnis des Koran im Islam. Nach islamischem Verständnis ist der irdische Koran eine bis ins Detail getreue Wiedergabe des im Himmel aufbewahrten Ur-Korans. Deshalb kann auch der irdische Koran nicht abhängig sein von durch Menschen geschaffenen Wort. Diese Auseinandersetzung wird auch schon durch die Jahrhunderte geführt und hat Tradition. Die Überlieferung berichtet, dass die Tochter von Imru`al-Qais, als sie die entsprechenden Worte des Koran hörte und darin das Werk ihres Vaters erkannte, darauf bestand, zu erfahren, wie diese Worte in ein im Himmel verwahrtes Werk Gottes gelangen konnten.¹ Diese kritische Position wird auch

überliefert mit der nahezu gleichen Geschichte von der Enkelin des Dichters. Diejenigen, die nachweisen möchten, dass der Koran eine sehr irdische Entstehungsgeschichte hat, ist daran gelegen, zu belegen, dass der Gesandte Muhammad sich des „Plagiats“ schuldig gemacht hat. In diesem Sinne gibt es mehrfach Ansätze.² Im Kontext von Imru`al-Qais wird Bezug genommen auf Teile der Suren 54 und 93. Die kleinen wörtlichen Übereinstimmungen könnten darauf hindeuten, dass die Verse des Dichters auch nach Generationen noch so sehr „im Ohr“ waren, dass man sie mit übernommen hat. Das allerdings würde auf eine menschliche Entstehungsgeschichte des Koran hinweisen, was gläubige Muslime nicht akzeptieren können.

„Gott ist der einzige durch den alles, worum du bittest, erfüllt wird.“

Die Legende berichtet, dass der jüngste Sohn seines Vaters schon als Kind damit begann zu dichten. Mit zunehmendem Alter zog nicht nur die Zuneigung zur Dichtkunst den Ärger des Vaters auf den Sohn, sondern auch dessen jugendliche Leidenschaft zu trinken und den Frauen hinterher zu laufen. Er soll deshalb vom Vater aus dem Stamm vertrieben worden sein. Mit seinen Freunden soll er dann von Oase zu Oase gezogen sein und dort, Wein trinkend, Gedichte rezitiert und das Leben mit Sängerinnen und Tänzerinnen genossen haben.

Die Überlieferung berichtet weiter, dass er dann, auf Wein und Frauen verzichtend, nach dem Tod des Vaters, der durch Rebellion des Asad-Stammes ums Leben kam, mit diesem Stamm Asad gekämpft habe, um das Königreich seines Vaters wieder zu gewinnen. Er war aber nicht in der Lage das Königreich zurück zu erobern, weshalb man ihm den Spottnamen „al-Malik ad-Dalil“ („Der verlorene König“) beilegte. Ob diese Überlieferung, besonders im Blick auf die Ehre des Vaters, die der Sohn zu schützen hatte, ganz stimmig ist, ist nicht leicht zu verifizieren, denn eine andere Überlieferung berichtet, dass er zur Nachricht vom Tod des Vaters nur lapidar anzumerken hatte: „Heute Wein, morgen die Geschäfte!“ Jedenfalls zwang ihn sein vergeblicher Versuch als Kriegsherr, die nächsten Jahre auf der Flucht zuzubringen, welche ihn bis nach Konstantinopel brachte. Dort soll er sich um die Unterstützung von Kaiser Justinian bemüht haben. Die Legende berichtet, dass Imru diesen aber, durch eine Affäre mit einer Konkubine (andere überliefern – mit einer seiner Töchter) am Hof, verärgerte, weswegen dieser ihm eine vergiftete Jacke als Geschenk sandte, deren Gift den Dichter umbrachte.

nachdem sie die Schönheit und Größe der Koranverse erkannt hatte, an die Kaaba ging und die dort an der Wand aufgehängten Verse ihres Vaters in Demut entfernte und damit auch die anderen Dichter, deren Werke auf diese Weise geehrt worden waren, zwang, es ihr gleich zu tun.

² Die Arbeiten von Luxenberg, Ohligs, u.a. zielen ebenfalls darauf die irdische Herkunft des Koran zu belegen.

¹ Eine weniger kritische Variante der Überlieferung berichtet, dass sie,

Wer „geistiger Vater“ in Imru`s Dichtung war, lässt sich heute schwer entscheiden. Einige gehen davon aus, dass er inspiriert wurde von Zuhayr bin Janab al-Kalbi, einem damals sehr bekannten Poeten, welcher nicht nur sich verdient gemacht hatte um die Kaaba in Mekka, indem er einen Konkurrenzbau der Banu Murra niederreißen ließ, sondern der auch ein Freund der Familie war und Zechgenosse von Imru`s Vater. Andere meinen, dass er als ehemaliger Schüler von Abu Du`ad al-Iyadi und Rezitator von dessen Gedichten, unter dessen Einfluss stand. Wieder andere versuchen ihn in die geistige Nähe zu `Amr bin Qami`ah, einem Mitglied im Gefolge von Imru`s Vater, zu bringen, der ebenfalls als Dichter berühmt war. Von diesem sind einige Verse überliefert, die Bezug nehmen auf die Beziehung zwischen Imru und Amr, welcher als Stammesdichter der Banu Bakr al-Wa`il deren Stammesehre vertrat. Er hat Imru wohl auf seinem Weg nach Konstantinopel begleitet, starb allerdings unterwegs, vor Erreichung des Zieles. Immerhin gibt es mehrfach leichte Querverweise zu al-Hira, dem Zentrum sowohl der Christen, wie auch des Handels in der Region.

Die Bedeutung Imru`s kann an der Tatsache abgelesen werden, dass eines seiner Liebes-Gedichte, „Lasst uns anhalten und weinen“, in das Muallaqat aufgenommen wurde. Das Muallaqat ist eine Sammlung von sieben langen Gedichten, die alle aus einem Zeitraum von knapp 100 Jahren stammen und als die besten vor- und früh-islamischen Gedichte gelten; auch ein Gedicht von Tarafah ibn al-`Abd ibn Sufiyan ibn Sa`ad Abu `Amru al-Bakri al-Wa`ili zählt hier mit hinzu. Das Muallaqat Gedicht des Imru hat die Erinnerung an seine Geliebte zum Schwerpunkt, endet aber in seinem letzten Vers mit dem Hinweis auf alten, reinen, gewürzten Wein.